

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über Johannes 8,3-11, Jesus und die Ehebrecherin
Gottesdienst am 23. Juni 2013, 4. nach Trin.
Christuskirche Stuttgart

Es gibt unter den biblischen Geschichten so manche Perle. Unser Predigttext heute ist eine der ganz besonders kostbaren Perlen: Es ist die Erzählung wie Jesus einer Ehebrecherin das Leben rettet. Die Erzählung steht im 8. Kapitel des Johannesevangeliums und dem Bibelkenner wird beim Lesen auffallen, dass das berichtete Ereignis und der Erzählstil nicht so recht ins Johannesevangelium passt. In der Tat ist die Erzählung erst im dritten Jahrhundert dem Evangelium eingefügt worden, sie fehlt in den ältesten Handschriften. Die Erzählung könnte aus einem verloren gegangenen anderen Evangelium stammen, jedenfalls ist die verarbeitete Tradition alt. Ob sie wirklich auf den historischen Jesus zurückzuführen ist, ist umstritten. Es gibt starke Argumente dafür und dagegen. In jedem Fall bringt die Erzählung ganz und gar typische Züge der Jesustradition zum Leuchten. Die Erzählung ist eine Perle. Hören sie selbst.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte und sprachen zu Jesus: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du?

Das sagten sie aber, ihn zu versuchen, damit sie ihn verklagen könnten. Aber Jesus bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie nun fortfuhren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde.

Als sie aber das hörten, gingen sie weg, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand.

Jesus aber richtete sich auf und fragte sie: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt? Sie antwortete: Niemand, Herr. Und Jesus sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.

Liebe Gemeinde!

Mit drei Stichworten will ich die Erzählung heute beleuchten: 1. Lynchmob, 2. Ehebruch, 3. Geistesgegenwart.

1. Lynchmob. Die Situation der Frau, die vor Jesus geschleppt wird, ist bedrängend. Es geht um Leben und Tod. Sie ist verheiratet und wurde beim Ehebruch ertappt, auf frischer Tat. Den Mann haben sie wahrscheinlich laufen lassen. Aber die Frau soll büßen für das, was sie getan haben. In der Thora ist auf Ehebruch die Steinigung als Strafe festgesetzt. Die Ehe ist

ein hohes Gut. Um sie zu schützen, bedarf es starker Signale. Deshalb die harte Strafe. Eigentlich wäre damals in Israel für Todesurteile die römische Justiz zuständig gewesen. Aber wer fragt schon nach dem Recht, wenn die Wut groß ist? Ob die Römer sich für einen solchen Fall wirklich interessiert hätten? Da nimmt man das Recht doch lieber selbst in die Hand. Für die Frau jedenfalls besteht akute Lebensgefahr. Man mag sich nicht vorstellen, was in ihr vorgeht.

Drei Szenen aus unserer Zeit. Vor drei Jahren wird im Iran eine Frau wegen angeblichen Ehebruchs zur Steinigung verurteilt. Die internationale Empörung ist groß. Erst wird das Urteil vom Iran verteidigt, später wird es in zehn Jahre Haft umgewandelt. Im Zuge der Berichterstattung wird aber deutlich, dass nach Paragraph 83 des iranischen Strafrechts tatsächlich die Steinigung als Strafe für Ehebruch vorgesehen ist. Seit 2002 wurde die Strafe nach Angaben von Amnesty International siebenmal auch vollstreckt (<http://de.wikipedia.org/wiki/Steinigung>). Dabei wird das Opfer in ein Tuch gewickelt und bis zur Hüfte in die Erde eingegraben. Danach wird mit faustgroßen Steinen auf das Opfer geworfen bis es tot ist. Es dürfen keine großen Steine verwendet werden, damit der Tod nicht zu schnell eintritt. In Teilen der iranischen Führung gibt es Bestrebungen, die Steinigung als Strafe abzuschaffen, durchgesetzt hat sich das bis heute aber nicht. Derzeit gilt wohl ein Moratorium, so dass die Strafe aktuell nicht vollstreckt wird.

Eine andere Szene. Vor zwei Wochen werden in Mexiko drei Männer von einem Lynchmob bei lebendigem Leibe verbrannt, weil sie angeblich eine Frau vergewaltigt haben. Die Ermordung wird gefilmt, das Video später für einen Euro an Interessierte verkauft. Die Behörden rufen dazu auf, das Video nicht zu kaufen, um die Gewalttat nicht zu verherrlichen. Aber das Video wird weiter verbreitet. (<http://www.n24.de/n24/Nachrichten/Panorama/d/2992998/mob-lyncht-mutmassliche-vergewaltiger.html>)

Die dritte Szene: In Emden wird im März 2012 ein elfjähriges Mädchen ermordet. Die Polizei verhaftet einen Tatverdächtigen. Ein Facebook-User ruft dazu auf, den Mörder zu töten. Vor dem Polizeirevier in Emden rotten sich fünfzig Menschen zusammen und fordern von der Polizei die Herausgabe des Schuldigen. Die Menge ist bereit zur Lynchjustiz. Später wird der wirkliche Täter verhaftet. Es stellt sich heraus, dass der ursprünglich Verdächtige mit der Tat überhaupt nichts zu tun hatte. (vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Kindsmord_in_Emden_2012)

Die Szenen zeigen: Die im Evangelium berichtete Szene ist längst nicht so archaisch wie man zunächst annehmen möchte. Auch in unserer Zeit und selbst in unserem Land kann es so weit kommen, dass wütende Menschen zur Lynchjustiz greifen. Wenn der Zorn erst einmal entflammt und ein Opfer identifiziert ist, dann ist selbst heute kaum ein Halten. Welch ein hohes Gut ist da unser Rechtsstaat, welch hohes Gut ist eine Polizei, die sich nicht anstecken lässt von der Wut des Mobs.

Ob wir selbst in jedem Fall uns dem Sog der Gewalt entziehen könnten, wenn eine wütende Menge zur Tat schreiten will? Ob wir selbst, wenn wir wütend sind, noch die Angst des Opfers unserer Wut wahrnehmen können? Es muss ja nicht gleich um Mord gehen. Schon in unserer ganz alltäglichen Wut werden wir manchmal blind für das Ergehen des anderen, den wir meinen, völlig zurecht angreifen zu dürfen – im Klassenzimmer, im Büro, vor dem Fernseher, wenn wir unseren ganzen Verdruss ungebremst rauslassen an all den vermeintlichen Idioten da oben oder an all den Versagern um uns herum.

Gebe Gott, dass wir uns nicht mitreisen lassen von der Wut und blind werden für das, was recht ist. Gebe Gott, dass wir den Blick für die Opfer der Wut behalten.

2. Ehebruch: Nicht zu allen Themen finden wir in der Jesustradition einschlägige Äußerungen. So sagt Jesus an keiner Stelle etwas darüber, ob Bahnhöfe besser ober- oder unterirdisch zu bauen sind. Auch zu Atomkraft schweigt sich Jesus beharrlich aus. Und selbst zum umstrittenen Thema Homosexualität findet sich bei Jesus schlechterdings nichts. Anders als den Apostel Paulus scheint Jesus die Frage nicht berührt zu haben.

Beim Thema Ehebruch ist die Lage aber anders. Zu dieser ethischen Frage äußert sich Jesus eindeutig. Auf die Frage der Pharisäer, ob Ehescheidungen zulässig sind antwortete Jesus in Markus 10,7-9: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und wird an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein. So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.“

Dieser Satz wird bis heute bei christlichen Hochzeiten verlesen und auf Basis dieses Satzes geloben Ehepaare bei der kirchlichen Trauung, dass sie einander treu sein wollen, bis der Tod sie scheidet.

Jesus war ein klarer Verfechter der lebenslangen Ehe. Er sah sie vor allem als Schutz für die Frau an. Denn diejenigen, die ihn fragen, ob eine Scheidung nicht doch zulässig ist, fragen allein danach, ob ein *Mann* sich scheiden lassen könne, wenn er seiner Frau überdrüssig ist. Die andere Option, dass die Frau sich scheiden lassen könnte, haben sie gar nicht im Blick. Wenn Jesus also die Scheidung ablehnt, dann erst einmal, um Frauen vor männlicher Willkür zu schützen. Das entspricht einem durchgehenden Grundzug der Ethik Jesu: Jesus entwickelt seine Ethik immer aus der Perspektive des potentiell Schwächeren. Jesus hat ein Blick für die Opfer, die Beschädigten, für die Ausgegrenzten. Was aus deren Perspektive hilfreich ist, das macht er zum ethischen Maßstab: Was ihr getan habt einem von meinen geringsten Geschwistern das habt ihr mir getan, lässt er den Weltenrichter im Gleichnis sagen (vgl. Matthäus 25,40). – Und deshalb spricht sich Jesus zum Schutz der Frauen deutlich gegen Ehescheidung aus.

Auch heute ist die Ehe ein hohes Gut und ein wichtiger Schutz für die Ehepartner und für eventuelle Kinder. Die Ehe in ihrer heutigen bürgerlichen Form bietet einen verlässlichen Rahmen und es ist gut, dass unser Staat sie besonders schützt. Wenn Menschen füreinander einstehen und Verantwortung für den anderen und für die nachwachsende Generation

übernehmen, dann ist das etwas Gutes. Und wenn Ehen zerbrechen, dann ist das in den meisten Fällen sehr schmerzhaft. Am schlimmsten leiden in der Regel die Kinder als die Schwächsten in der Familie. Das „Ja!“ Jesu zur Ehe hat bis heute seinen guten Grund und seine Gültigkeit. Die meisten jungen Menschen wünschen sich nach wie vor eine stabile Ehe als Lebensmodell.

Die Ehe ist als Modell sogar so erfolgreich, dass heute auch lesbische und schwule Paare den Schutz der Ehe für ihre Beziehungen in Anspruch nehmen wollen. Viele homosexuelle Paare wollen in einer Familie leben, in der verlässliche und verbindliche Partnerschaft verantwortlich gelebt wird (vgl. zur Formulierung: <http://www.ekd.de/EKD-Texte/orientierungshilfe-familie/88451.html>). Deshalb hat die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) in dieser Woche eine Orientierungshilfe herausgegeben (ebd.), in der sie genau diesen Wunsch homosexueller Paare nachhaltig unterstützt und gutheißt. Die EKD folgt damit der Linie Martin Luthers. In seinem Traubüchlein – einem Anhang zum Kleinen Katechismus aus dem Jahr 1529 – hält er fest, dass die Ehe ein weltlich Ding ist. Sie ist kein Sakrament. Das unterscheidet Protestanten und Katholiken bis heute im Eheverständnis fundamental. Wie die Ehe zu regeln ist, überlässt Luther den staatlichen Institutionen. Nur: wenn jemand zur Kirche kommt und den Segen für die Ehe wünscht, dann soll die Kirche diesen Segen niemandem verweigern. Diese Haltung Luthers wird nun ganz folgerichtig auch auf die Homo-Ehe übertragen. Ich gestehe: ich habe mich schon lange nicht mehr über eine kirchliche Verlautbarung so gefreut wie über diese. In klarer Orientierung an der Ethik Jesu wird dabei der Qualität einer Beziehung oberster Rang eingeräumt. Wo Menschen verlässlich und verbindlich füreinander eintreten, da ist Gott dabei und da sollte auch der Staat mit seiner Hand schützend beistehen.

Jesus trat mit Nachdruck für die Ehe und damit für eine verlässliche und verbindliche Partnerschaft ein. Auch der beim Ehebruch ertappte Mann sagt er am Ende: Sündige hinfert nicht mehr. Er heißt ihre Tat nicht gut. Wer die Ehe bricht, missbraucht das Vertrauen eines anderen Menschen. Intimbeziehungen brauchen einen besonderen Schutz, dafür steht Jesus ein und dafür steht auch die Kirche bis heute ein. Das Gebot gilt – und Ihre Konfirmandinnen und Konfirmanden lernt es auch auswendig: Du sollst nicht ehebrechen.

Gebe Gott, dass wir in unseren Beziehungen wirklich treue, verlässliche und liebevolle Partnerinnen und Partner sind. Gebe Gott, dass wir die Kraft zu der Verbindlichkeit haben, die unser Partnerin oder Partner, die unsere Kinder brauchen.

3. Geistesgegenwart. Zurück zu Jesus und der Ehebrecherin. Das Beeindruckendste an Jesu Verhalten ist seine ungeheure Geistesgegenwart und Coolness. Da kommt eine wütende Männermeute daher, bereit eine Frau zu steinigen. Und weil sie Jesus schon lange auf dem Kieker haben, wollen sie die Gelegenheit nutzen, ihn auch noch dranzukriegen. Mit List und Tücke stellen sie ihm eine Falle: Verteidigt Jesus das Leben der Frau – womit sie rechnen – stellt er sich gegen Moses Gebot und dann ist er dran. Stimmt Jesus der Steinigung zu, dann ist er auch nicht besser als sie selbst und sein Ruf als Menschenfreund ist perdu. Wie Jesus sich entscheidet: Er wird immer verlieren.

Jesus bemerkt die Falle und ihm ist ihm klar, dass es keine einfache und schnelle Lösung gibt. Er braucht Zeit. Und die holt er sich. Jesus bückt sich und schreibt mit dem Finger auf den Boden. Die Handlung hat keinen tieferen Sinn. Sie dient alleine der Verwirrung und dem Gewinnen von Zeit. Die wütende Menge drängt ihn weiter zur Antwort. Doch Jesus überlässt die Menge sich selbst. Sollen sie doch toben und rasen. Er muss nachdenken. Und dann fällt ihm ein, wie der Meute beizukommen ist. Er richtet sich auf und sagt diesen genialen Satz voller Geistesgegenwart, der die Wut zum Stillstand bringt: Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein.

Dieser Satz geht unter die Haut und er trifft jeden einzelnen der Mordbereiten ins Herz. Niemand ist ohne Sünde, wer nur den Funken eines Gewissens hat, muss dem unmittelbar zustimmen. Jede und jeder kennt Momente, in denen er oder sie Unrecht getan hat, andere verletzt hat oder gedemütigt, nicht das getan hat, was recht wäre oder anständig oder fair. Niemand ist ohne Sünde und deshalb steht es auch niemandem zu, einen anderen Sünder zum Tode zu verurteilen. Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein. – Dieser Satz voller Geistesgegenwart rettet der Ehebrecherin das Leben. Dieser Satz ist auch ein Fanal gegen die Todesstrafe überhaupt. In der Nachfolge Jesu kann diese Strafe nur rundheraus abgelehnt werden.

Erstaunlich ist, dass die wütende Männermeute sich von Jesu Wort tatsächlich beeindruckt lässt. Es ist nämlich gar nicht so leicht, Wut wieder loszuwerden, wenn man sich in sie hineingesteigert hat. Mit seinem Satz bewahrt Jesus die Männer davor zu Mördern zu werden. Wie werden die Männer später auf diese Szene zurückgeblickt haben? Dankbar, dass sie vor einer schlimmen Untat bewahrt wurden und Barmherzigkeit walten ließen? Oder zornig, weil sie eine gute Gelegenheit zum Blutvergießen verpasst haben?

Erstaunlich ist auch wie unsagbar cool Jesus auf die Männermeute reagiert. Er erkennt die Brisanz der Lage unmittelbar und schaltet sofort um auf Zeitgewinnung. Und dann wartet er so lange bis ihm das lösende Wort einfällt. Die anderen drängen und stoßen ihn und fordern ihn heraus, aber Jesus wartet, vielleicht betet er auch. Jedenfalls gewinnt er Zeit und schafft Raum für den Geist Gottes, der Barmherzigkeit ausbreitet und allein Herzen verwandeln kann.

Gebe Gott uns, wenn wir in Bedrängnis sind und andere auf uns einstürmen, die Gelassenheit und Coolness Jesu, damit wir warten können auf das richtige Wort, damit wir vertrauen auf die Gegenwart von Gottes Geist.

Und gebe Gott uns auch das, dass wir selbst, wenn wir uns im Irrtum verrannt haben, bereit sind zu Umkehr, dass wir unsere wütende Selbstgerechtigkeit abschütteln können und barmherzig werden, denn, so sagt Jesus: Selig sind die Barmherzigen. – Amen.